

## **Dreifaltigkeitssonntag**

**St. Pantaleon, 18.05.08**

„Großer Gott , wir loben dich, Herr wir preisen deine Stärke“ (GL 257, 1).

Meine lieben Schwestern und Brüder,

wir feiern heute das Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit; das ist das wichtigste Fest der Christenheit überhaupt. Es ist das Fest der unermesslichen Größe unseres Gottes. Diese ist derartig, dass der menschliche Verstand sie nicht auszuloten vermag. Unser Gott ist so groß, dass er dreipersonal ist, ja dreipersonal sein muss. Offenbar reicht eine Person allein nicht aus, um die ganze Kraft der Gottheit in sich zu tragen. Dafür braucht man eben drei Personen! Das ist aber eine weichenstellende Erkenntnis! Der ganze Glaube der Kirche fußt letztlich auf ihr. Wäre Gott nicht dreifaltig, gäbe es kein Christentum, gäbe es keine Kirche, möglicherweise gäbe es auch keine Schöpfung. Die Dreifaltigkeit ist somit das Zentrum des Glaubens. Diese Aussage bedarf unbedingt einer Erklärung, zumal es beim ersten Blick nicht ersichtlich ist, warum Gott nicht ein-, sondern dreipersonal ist. Wie könnte ich das aber erklären? Vielleicht so: Die Kraft unseres Gottes ist derart unbändig und unerschöpflich, derart gewaltig und unumkehrbar, dass sie sozusagen überquillt und dabei eine unvorstellbar schöne göttliche Landschaft hinterlässt. In dieser Landschaft können wir die drei verschiedenen Personen ausmachen: Vater, Sohn und Heiliger Geist in der Einheit der Gottheit. Ein Gott in drei Personen! Nicht drei Götter, sondern ein einziger Gott, doch in drei Personen subsistierend. Der KKK (vgl. Nr. 266) drückt den katholischen Glauben über die Dreifaltigkeit mit folgenden Worten aus: *„Wir verehren den Einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit. Ohne Vermengung der Personen und ohne Trennung der Wesenheit. Eine andere nämlich ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes. Aber Vater und Sohn und Heiliger Geist haben nur eine Gottheit, gleiche Herrlichkeit, gleich ewige Majestät. Wie der Vater, so der Sohn, so der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Herren, sondern es ist nur ein Herr“* (Symbolum Athanasianum).

Das sind aber zweifellos erhabene Worte. Wenn wir sie hören, ist uns, als stünden wir als kleine Kinder vor einer enorm großen Wand, die zu erklettern uns als unmöglich erscheint. „Das ist mir zu hoch“, könnte der eine oder andere sagen, mit der Folge, dass er von einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema Abstand nimmt, etwa nach dem Motto: *„Das kann ich ja gar nicht verstehen und selbst, wenn ich mich intensivst darum bemühte. Also lasse ich*

*am besten die Finger davon*“. Diesen Menschen würde ich aber sagen: „*Tut das doch nicht!*“, denn in der Landschaft der Dreifaltigkeit liegen – so weit das Auge reicht - weite, weite Felder voll von noch vergrabenen Schätzen. Lasst uns sie doch heben! Denn es sind wirklich reiche Schätze. Gelingt es uns, zumindest einige zu heben, werden wir einzigartig schöne Perspektiven erblicken, die unser religiöses Dasein, aber auch unser diesseitiges, rein menschliches Leben, unendlich bereichern werden. Wir werden – wie der hl. Josefmaria Escrivá sich einmal äußerte – „*die Herrlichkeit einer schöneren Welt, einer neuen Welt, in unvermuteten Farben und Formen sehen*“ (vgl. Der Weg, Nr. 283).

Lasst uns zunächst einmal für nur einen kurzen Augenblick bei der Betrachtung der offensichtlichen Unermesslichkeit unseres Gottes verweilen. Wir staunen nur, wir bewundern seine Größe und sollten anbetend auf die Knie fallen. Wie groß ist doch unser Gott, wie groß! Ein Gott in drei Personen. Alle drei Personen sind gleich ewig, gleich unermesslich, keine ist vor der anderen da, alle drei sind genau gleichwertig und ebenbürtig. „*Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke, vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke*“ (GL 257, 1). Mit diesen Worten, die die Deutschen seit Generationen inbrünstig und voller Kraft singen, reagierten schon unsere Vorfahren auf die Erkenntnis der Größe Gottes. Und – man muss dies mit großer Freude bekunden – das ist die genau richtige Reaktion darauf. Bewunderung! Bewunderung Gottes! Ja, das ist es, was einem bei der Betrachtung der Größe Gottes als erstes ins Herz steigt, das Bedürfnis, Gott zu bewundern und anzubeten. Denn seine Größe ist tatsächlich jenseits jeglicher Vorstellung der menschlichen Phantasie. Kein Mensch ist in der Lage, sie auszuloten. Das musste einmal sogar der hl. Augustinus ganz deutlich erfahren: er, der große Theologe, der alles ganz genau wissen wollte, befasste sich auch – wie könnte anders sein? - mit dem Thema der Dreifaltigkeit und wollte partout immer tiefer in das Geheimnis eindringen, als würde er es mit seinem - zugegeben außerordentlich intelligenten - doch nur menschlichen Verstand ganz erfassen können. Er kam aber nicht weiter, und das missfiel ihm sehr, denn er war ja ein Forschergeist und auf jeden Fall wissbegierig hoch sieben. Da hatte er in einer Nacht einen Traum: er sah ein kleines Kind am Ufer des Meeres, wie es, mit einem kleinen Eimer und einer kleinen Schaufel ausgerüstet, Wasser in den Eimer goss. „*Was tust Du denn da?*“ fragte Augustinus das kleine Kind im Traum. „*Ganz einfach*“, antwortete dieses und lächelte ihm schön zu. „*Ich will das ganze Wasser des Meeres in diesen kleinen Eimer hineintun*“. „*Aber das geht doch nicht!*“, antwortete Augustinus im Traum. „*Siehst du das nicht selber ein, dass der Eimer zu klein ist für so viel Wasser?*“ Und das Kind antwortete dann: „*Noch viel schwieriger ist es, Augustinus, dass dein menschlicher Verstand den unermesslichen Gott ganz erfassen kann*“. Augustinus wurde auf der Stelle wach und war

wie erschrocken und völlig geschafft. Er besann sich auf die Erkenntnis, die der Herr ihn im Traum gerade sehen gelassen hatte, und dankte Gott dafür, dass Er so groß ist, dass der Mensch ihn nicht auszuloten vermag. Das Interessanteste dieser ohnehin schönen Geschichte kommt aber erst noch. Denn Augustinus wurde durch diesen Traum nicht nur in seinem Intellekt, also in seinem Verstand, des Besseren belehrt, er spürte mit einemmal, dass er sich innerlich und affektiv zu diesem großen Gott stark hingezogen fühlte, zu diesem Gott, den er mit seinem Verstand nicht ganz erfassen konnte. Und so wie Augustinus, so kann und sollte einem jeden von uns ergehen, zumal heute, da wir das Fest der Dreifaltigkeit feiern. Die Betrachtung der Größe Gottes, die sich in seiner Dreifaltigkeit äußert, sollte uns zunächst wohl zum Staunen und zur Bewunderung führen, sie dürfte allerdings nicht hier stecken bleiben. Denn beim Staunen und Bewundern der Größe des Einen Gottes in der Dreifaltigkeit der Personen können wir zu einer noch tieferen Schicht unserer Persönlichkeit übergehen, nämlich zu der Ebene des Herzens und der Affektivität. Und es ist zu hoffen, dass es uns dann wie Augustinus ergeht, der von der Bewunderung und vom Staunen der Größe Gottes her zu einer persönlichen Liebe zu ihm überging. Er fühlte sich ganz stark zu ihm hingezogen, haben wir soeben festgestellt. Diese affektive Hinwendung zu Gott, die Augustinus spürte, war nicht Folge seiner persönlichen Anstrengung, sie war ihm vielmehr einfach so geschenkt worden. So bitte ich Gott in dieser Stunde für uns alle, für Sie und für mich, dass auch wir bei der Betrachtung der Größe Gottes uns ganz zu ihm hingezogen fühlen mögen. Das ist durchaus möglich, denn wir alle tragen in uns einen verborgenen Instinkt nach Anlehnung an den, der größer und stärker ist als wir. Kinder spielen uns dies übrigens mit der größten Natürlichkeit alltäglich vor. Kinder haben das tiefste Bedürfnis, sich an Größeren – etwa an Mutter und Vater – anzulehnen, sich in ihnen zärtlich einzukuscheln. Dieser Instinkt, der Geborgenheit, Wärme, Sicherheit, Ruhe und Zärtlichkeit verspricht, ist ein urmenschlicher Instinkt, der dem Menschen vor allem geschenkt wurde, damit er sich zu Gott hingezogen fühlen kann. Und so erkennen wir auf diesem Wege etwas ganz Schönes und Praktisches, nämlich, dass die Hinwendung des Menschen zu Gott nicht unbedingt primär vom Verstand her kommt, sondern eher vom Herzen und mitunter auch vom Gefühl her. Und noch eins lernen wir, nämlich, dass der Mensch seine unbändige Sehnsucht nach Geborgenheit auf jeden Fall bei Gott stillen kann. In dieser Erfahrung der Geborgenheit in Gott erkennt der Mensch zudem, dass er ein affektives Wesen ist. Der Mensch braucht Liebe, der Mensch braucht Herz, der Mensch ist keine Sache, kein Objekt, kein Gegenstand, der Mensch braucht immer einen Größeren, an den er sich anlehnen kann. Der Mensch ist halt so beschaffen; von Natur her empfindet er eine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit, wie auch nach den

Begleiterscheinungen, die das Stillen dieser Sehnsucht mit sich bringt etwa das Ruhen in Sicherheit und ein inniges Wohlergehen. In Gott kann der Mensch diese Erfahrung immer machen. Der Hl. Augustinus berichtet am Anfang seines bekannten Buches „*Bekenntnisse*“, wie er zu dieser Erfahrung der Geborgenheit bei Gott kam. Er sagt: „*Unruhig war mein Herz, o Gott, bis ich dich in mir gefunden habe*“ (Conf I, 1). Dann lehnte er sich an Gott an, und es war Ruhe in ihm.

Ist das nicht erstaunlich schön, meine lieben Schwestern und Brüder, dass die Größe unseres dreifaltigen Gottes sich gerade dadurch zeigt, dass er uns Geborgenheit anbietet? Das hört sich nach Liebe an. Und es ist auch so, denn Gott ist tatsächlich die Liebe (1 Joh 4, 16). Gott hat nicht nur Liebe. Er ist die Liebe. In Gott ist alles Liebe, und es gibt in Gott nichts, aber gar nichts, was nicht aus der Liebe kommt. Das ist so wahr, dass man sagen kann – und das ist unbestritten das Erstaunlichere unserer Überlegungen am heutigen Tag -, dass Gott dreifaltig ist, weil er die Liebe ist. Wie so? könnte man sich fragen. Was hat die Tatsache der Drei Personen in Gott mit der Liebe zu tun? Und wie hat es mit der Liebe zu tun! Gäbe es in Gott nur eine Person, wäre in ihm alles eintönig, es gäbe in ihm keine Dynamik, keine Bewegung, ja – und das wäre am Allerschlimmsten – es gäbe in ihm keine Liebe. Wie so? könnte man sich auch hierzu fragen. Die Antwort ist sehr einfach und ist zudem eine durchaus vernünftige Erklärung der Dreifaltigkeit: Die Liebe braucht ein Du, um zu lieben; ohne ein Du, an das der Liebende sich ausrichten kann, wäre die Liebe reine egoistische Eigenliebe, Narzissmus, Selbstsuche, Selbstlob, u. dgl. mehr. Gott ist aber kein Egoist. Gott ist die Liebe und er muss lieben, denn er ist kein statischer, unbeweglicher Gott, so etwas wie eine Statue, wie ein Denkmal. Ohne zu lieben, kann Gott nicht leben. Also braucht Gott ein Du, um zu lieben. Das ist aber höchstinteressant, nicht wahr? Wir fragen uns: Wie geht das vor sich? Es geht folgendermaßen: Gott, der seit aller Ewigkeit da ist, liebt – selbstverständlich seit aller Ewigkeit – derart intensiv, dass ein Du entsteht, damit die Liebe, die Gott letztlich ist, überhaupt möglich wird. Dieses Du ist die Zweite Person der Dreifaltigkeit. Da Gott aber vollkommen ist, muss dieses Du in Ihm selbst sein, sonst fehlte Ihm etwas – nämlich das Du – und er wäre dann nicht mehr vollkommen. Auf der anderen Seite kann dieses Du nicht er selbst sein, denn sonst würde er sich selbst lieben, was bei Gott völlig auszuschließen ist, denn das wäre ja reine Eigenliebe, Egoismus. Das Du, das Gott zum Lieben braucht, muss also in ihm sein, es muss für ihn aber zugleich ein Gegenüber darstellen. Das ist genau die Zweite Person der Dreifaltigkeit: „*Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater*“. Und so ist die Person des

Sohnes eine andere als die Person des Vaters. Sie ist die zweite Person der Dreifaltigkeit, der Sohn Gottes, das Du Gottes des Vaters.

Dieses Du Gottes des Vaters, der Sohn also, erfährt die Liebe – wir würden in unserer Sprache sagen: er fühlt sich geliebt - , und liebt genau so intensiv und unendlich zurück. Und so entsteht zwischen beiden Personen, wie der KKK sich ausdrücklich äußert, ein „*ewiger Liebesaustausch*“ (KKK 221). Das ist aber auch ein schöner, aufschlussreicher Begriff: ewiger Liebesaustausch! Was bedeutet das? Es bedeutet, dass die Liebe in Gott immer erwidert wird und dass sie kontinuierlich hin und zurück geht: vom Vater zum Sohn und vom Sohn zum Vater. Und so erkennen wir etwas ganz Wichtiges, auch für die Gestaltung menschlicher Liebe auf Erden, und zwar dass die Liebe zwei Dimensionen hat, die beide wesentlich sind: die Liebe des Liebenden zum Geliebten und die Erwidern dieser Liebe durch den Geliebten, der so mit einemmal selbst zum Liebenden wird. Das ist in Gott der „*ewiger Liebesaustausch*“, von dem der KKK spricht. Aus diesem Liebesvorgang in der Gottheit geht deutlich hervor, dass Gott der Vater und sein göttliches Du, d. h. die Zweite Person, der Sohn, beide sowohl aktiv wie passiv lieben; jeder liebt, und jeder erfährt sich als Geliebter. So entsteht im Schoße der Dreifaltigkeit ein echter Liebeskreislauf, in dem beide Personen, der Vater und der Sohn jeweils die aktive und die passive Komponente der Liebe übernehmen. Diesen Kreislauf nennen wir den Hl. Geist, die Dritte Person der Dreifaltigkeit. Der Heilige Geist ist die zur Person gewordenen Liebeserfahrung der zwei ersten Personen der Dreifaltigkeit, die beglückende Erfahrung beider göttlichen Personen, lieben zu können und geliebt zu werden.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Verschiedenheit der Personen in Gott als die geeignete Struktur dafür, dass Gott lieben kann. Und das ist es, was wir heute feiern. Wir feiern Gott, den großen Gott, der uns die Tiefen seines Daseins zeigt, der uns von seinen innigsten Regungen erzählt und uns die Beschaffenheit der Liebe darlegt. Wie bedeutsam dies für das konkrete Leben der Menschen ist, geht daraus hervor, dass die menschliche Liebe, auch die Liebe von Mann zu Frau und umgekehrt, letztlich eine Ableitung der Liebe Gottes in der Dreifaltigkeit ist. Das ist es übrigens, was wir Christen meinen, wenn wir sagen, die Ehe sei ein Sakrament. Auch deswegen ist das heutige Fest so bedeutsam, denn auch der Mensch kann ohne Liebe nicht leben.

Möge das heutige Fest, uns in der Liebe wachsen lassen: in der Erfahrung, von Gott geliebt zu sein, wie auch in unserer aktiven Liebe zu Gott. Mögen wir auch in der menschlichen Liebe zum Du wachsen: in der aktiven wie auch in der passiven Liebe. Wir gehen nun zu Maria, der

„*Mutter der Schönen Liebe*“ und bitten Sie um ihre Unterstützung. Sie ist ja ganz besonders verwandt mit der Dreifaltigkeit und deshalb mit ihr auch besonders vertraut. Sie ist ja Tochter Gottes des Vaters, Mutter Gottes des Sohnes, Braut Gottes des Heiligen Geistes. Mehr als sie ist nur Gott. Sie wird uns helfen, dass wir einen immer bewussteren Umgang mit der Dreifaltigkeit wie auch mit den Einzelnen Personen pflegen, und dass unsere menschliche Liebe immer ähnlicher der Liebe wird, mit der Gott liebt.